

toileten zu füllen, erläßt das Kapital Gesetze, die bestimmen, daß Benzin und anderen Betriebsstoffen Spiritus beigemischt werden muß, damit die Korn- und Kartoffelpreise hoch bleiben, damit der Profit der Junker nicht sinkt. — — — Notverordnung. — — —

Und wenn infolge der unerhörten Rationalisierungs- und Antriebsmethoden die Betriebsunfälle sich mit den Verlustlisten der „großen Zeit des Stahlbades“ messen können, wenn ganze Schichten ganzer Zechen („da unten ist Frieden im dunkeln Haus“) verrecken müssen; wenn, ehe man noch die ausgehauelten Proletariatskörper einer Katastrophe ausgedehnt hat, auf neue Hunderten von Proletariatskörpern die Stempel erspart wird durch neue „Katastrophen“ — flaggen die Kapitalisten „Halbmast“. Und die Regierungen, im Inneren erfreut, der „Sorge“ um so und so viele Arbeitslose los zu sein, schleimen sich aus über Naturnächte, denen Menschenhand ohnmächtig gegenübersteht, fahren nach Hause, um über neue gegnerische Rationalisierungsmaßnahmen zu brüten.

Wenn aber auch der dümmste Arbeiter an die „Naturgewalten“ nicht mehr glaubt, indem er an die Zeit vor 1914 denkt, wo das Kapital in seiner Blütezeit nicht so brutal ausbeutete und daher auch einigermaßen ausreichende Sicherheitsmaßnahmen treffen konnte, trotzdem Wissenschaft und Technik fliegen nicht auf der heutigen Höhe waren — wenn also Proletarier demonstrieren und Rechenschaft fordern von den Fluchbeladenen: „Unser Blut sei nicht der Raben, nicht der mächtigen Geier Fraß“ — haut sie die Schupo zuseinander, Dieselbe Schupo, die nach den Parolen der KPD, am 14. September „rot“ gewählt hat, die „Brüder im Waffenrock“ unter dem Kommando sozialdemokratischer „Genossen.“ Wird die Zahl der von der Schupo zerschlagenen, zerstochenen und zerhauenen Proletarier groß genug, kann man ja wieder „Halbmast“ flaggen.

In dieser Hinsicht ist Severing, der kleine Metallarbeiter, ein bisher unibertroffenes Genie: Er läßt Proleten erschließen und spricht an ihrem Grabe, daß sie für die Verteidigung der Freiheit und Demokratie ihr Leben ließen.

Es ist bezeichnend für die zukünftige Entwicklung, daß das preußische Kapital sich wieder Severing als Innenminister zurückholte. „Der rechte Mann am rechten Platz“, stellten ausnahmslos alle kapitalistischen Zeitungen fest. Und Mut soll dieser Severing haben, er ist beinahe so ein Siegfriedsgestalt wie Hitler oder Benito Mussolini: im Reichstag ging er durch die Reihen der Nazis hindurch, kaum zu glauben, was es für Helden im deutschen Vaterland gibt.

Gummiknüppel und Halbmast, die neuesten Symbole der freiesten Republik der Welt, und ihr Repräsentant: Severing. Sie werden dem deutschen Proletariat auch die letzten Illusionen über die demokratische Freiheit zerstören, werden es lehren zu begreifen, daß es nicht mehr mit dem Stimmzettel kämpfen kann. Nicht mehr auf Parteien, auf Gewerkschaften oder andere Bonzenzüchtereien bauen, wie etwa die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“.

Die Macht der Arbeiterklasse findet ihren Ausdruck in den revolutionären Betriebsorganisationen. Dort baut man nicht auf starke Männer, nicht auf Hitler oder Severing. Dort verwickelt sich der alte Rül Spartakus: Alle Macht den jederzeit aberubaren Arbeiter-Räten!

Sozialdemokratische Verrätereien

So wie die kapitalistische Klasse Handlungen begehen muß, die der Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaft dienen sollen und das direkte Gegenteil bewirken, nämlich die Beschleunigung des Zerfallsprozesses, genau so handelt und muß so handeln die Sozialdemokratische Klasse. Wenn die Sozialdemokratie, die es bisher immer noch verstand, ihre reaktionäre Politik mit dem Mantel des Fortschritts zu verhüllen und politische Maßnahmen vollzogen hat, die ihr bei einem Teil ihres Anhangs den Kredit entzog, so müssen die darauf folgenden Maßnahmen diesen Vorgang verschärfen wiederholen. Als aktivster Teil der herrschenden Klasse muß die Sozialdemokratie, um die heutige Gesellschaft zu retten, versuchen, Maßnahmen zu ergreifen, die ihr den letzten Rest den Kredit entziehen, den sie noch bei dem Teil ihrer Anhänger hat, der nicht direkt von der Zugehörigkeit zu ihr profitiert.

Der letzte Reichstag wurde aufgelöst, weil die Sozialdemokratie ihre Zustimmung den reaktionären Verordnungen der Brüning-Regierung versagt hatte. Der Wahlkampf wurde von der SPD. geführt mit der Parole gegen diese Verordnungen und gegen diese Regierung. Die erste Handlung der SPD. im neuen Reichstag war die Zustimmung für dieselben reaktionären Verordnungen und dieselbe Regierung. Ebenso wie bei der „Panzerkreuzer-Wahl“, in der die SPD. die Parole gab: „Keinen Pfennig für den Panzerkreuzer“; nach der Wahl war es die Regierung des sozialdemokratischen Reichskanzlers H. Müller, die den Panzerkreuzer in Bau gegeben hat. Alle diese Handlungen müssen die Anhänger immer mehr zusammenschmelzen lassen, was besonders bei der letzten Wahl hervorgetreten ist, bei der der Stimmenverlust der SPD. ganz beträchtlich gewesen ist.

Aber trotzdem kann es für die SPD. kein Zurück geben, sie ist an das heutige Ausbeutersystem gebunden und geht mit ihm zugrunde. Die Arbeiter, die noch daran glauben, daß die SPD. die „alte Arbeiterpartei“ werden könnte, die sie in der Frühperiode des Kapitalismus gewesen ist, diese Arbeiter werden erst erwachen von dem Getöse des Zusammenbruchs der kapitalistischen Gesellschaft und ihres besten Stützpunktes: der Sozialdemokratie.

Der gesamte reaktionäre Kurs der Sozialdemokratie kommt ganz besonders zum Vorschein durch die letzten Ereignisse in Preußen. Auf einer Berliner Tagung der SPD. hatte kürzlich der preußische Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Otto Braun erklärt: „Wir müssen in dieser Zeit auch den Mut haben, eine Politik zu treiben, die nicht populär ist.“ Das revolutionäre Proletariat weiß, was es zu bedeuten hat, wenn ein prominenter Sozialdemokrat solche Worte gebraucht, sie bedeuten einen schonungslosen Kurs gegen das hungernde Proletariat. Die Taten folgten auch den Worten: in Preußen wurden Severing zum Innenminister und Grzesinski zum Polizeiminister von Berlin ernannt.

Die Versuche der Sozialdemokratie, die Ernennung dieser beiden brutalen Polizeisozialisten als eine verwaltungstechnische Maßnahme hinzustellen, scheitern an der Tatsache, daß beide immer von der Bourgeoisie gerufen wurden, wenn durch besondere Umstände ganz besonders brutales Vorgehen gegen das revolutionäre Proletariat geboten schien. Noch ist dem revolutionären Proletariat in Erinnerung der erste Mai 1929.

Gelesene Nummern des Spartakus

wegwerfen, heißt, dem Klaffenbruder wertvolles Erkenntnismaterial unter-schlagen!

an dem unter der Leitung des Triumvirats Severing, Grzesinski und Zörgiebel, als sinnige Verkörperung der deutschen Sozialdemokratie, dreundredig Tote in den Straßen Berlins die Demokratie in Deutschland demonstrierten.

Freudig begrüßt von der gesamten Presse der Bourgeoisie mit Ausnahme der reaktionären agrarischen, die nur ihre große Bewunderung, aber noch keine Sympathien hat, weil es noch zu wenig Tote sind, haben Severing und Grzesinski ihre fluchbeladene Tätigkeit wieder aufgenommen.

Verflucht und bespottet von Proletariat ziehen die beiden wieder auf ihren Posten, von dem sie entweder der Fußtritt der reaktionärsten Faschisten beseitigen wird oder aber der revolutionäre Sturm des kämpfenden Proletariats legt sie beide dahin, wo die ganze Verrätergarde der deutschen Sozialdemokratie hingehört. Die deutsche Sozialdemokratie ist nicht arm an brutalen Henkerknechten, ihre Mission ist es, der Bourgeoisie die Bluthunde zu liefern, die hervorstechendsten davon sind Noske und Severing.

Noske mußte gehen, weil er selbst für einen Teil der herrschenden Klasse eine zu große Belastung geworden war, Severing ist sein würdiger Nachfolger geworden.

Die unzähligen Verbrechen Severings sind im Gedächtnis des revolutionären Proletariats nicht auszulöschen. Die Proletarier denken täglich und stündlich daran, daß es Severing gegen die Ruhr niedergeschlagen hat, halten Kämpfer von der Ruhr niedergeschlagen hat, nachdem die kämpfenden Proletarier die vor den Kappisten feige geflüchteten Minister der Sozialdemokratie wieder in Amt und Würde verholten hatten. Die zweite Handlung Severings war die Niederschlagung des mitteldeutschen Proletariats nach dem Muster des Verrates an der Ruhr. Dann folgte eine unendliche Kette gemeiner und brutaler Verrätereien bis auf den heutigen Tag, die weitergelochten wird durch die Ernennung zum preußischen Innenminister.

Wir sind uns klar darüber, daß ein Severing nur auf der Grundlage einer Partei groß werden konnte, die nichts mehr mit dem Befreiungskampf des Proletariats gemeinsam hat. Neben dem großen Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie spielt sich im Lager der Bourgeoisie selbst eine Auseinandersetzung ab zwischen dem reaktionären Teil und dem sogenannten demokratischen. Während der erstere sich auf den Abenteuer Hitler stützt, will der letztere mit der Sozialdemokratie regieren, weil er dabei auf die Massen spekuliert, die noch heute der Sozialdemokratie folgen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß gegen die Garde des reaktionären Teils der Bourgeoisie, die Faschisten, nichts unternommen werden wird, daß aber gegen die leiseste Regung der Proletarier mit aller verfügbaren Brutalität vorgegangen wird von den sozialdemokratischen Knechten der herrschenden Klasse.

Unter der Devise: „Polizeiknüppel und härtere Waffen dürfen in diesem Winter nicht aus dem Dienst gestellt werden, um unruhige Volkshaufen in Schach zu halten“ (Severing am 6. Oktober 1930 auf einer

Polizeitagung in Krefeld) beginnt Severing seine Blutarbeit von neuem und befindet sich damit in Uebereinstimmung mit dem Programm der SPD.

Auch die letzten klassenbewußten Proletarier werden einsehen müssen, daß mit der Sozialdemokratie und den ihr gleichwertigen Gewerkschaften gebrochen werden muß. Der Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Lakaien sieht jetzt auf der Tagesordnung. Zum Siege geführt werden kann dieser Kampf nur auf der Grundlage der Einheitsorganisation des Spartakusbundes!

Aus den Bezirken

Klotzsche. Sonnabend, den 1. November fand im Schenkühbel eine öffentliche Volksversammlung der KPD. statt. Der Referent suchte in seinen Ausführungen den anwesenden Proletariats die Notwendigkeit der Aufstellung reformistischer Forderungen zu beweisen, um so die kleinbürgerlichen Parolen der KPD. an den Mann zu bringen. An mehreren Beispielen der Sozialdemokratie, in der Hoffnung, durch größeren Lungenaufwand und Hörschraubung der sozialdemokratischen Forderungen die Mitglieder der Sozialdemokratie loslösen zu können. Dabei ist der Referent davon überzeugt, daß die kapitalistische Gesellschaft in ihrer Todeskrise überhaupt nicht mehr in der Lage ist, auch nur den notwendigsten Lebensbedingungen des Proletariats Rechnung zu tragen. In diesem Punkte hat der Referent ungewöhnlich recht. Wie man aber bei derartigen richtiger Erkenntnis die Hand dazu reichen kann, das Proletariat immer tiefer in reformistischen Illusionen zu wegen, ohne in innere Widersprüche mit sich selbst zu kommen, ist sicher für den denkenden Teil der Arbeiterschaft unbegreiflich geblieben. Nur ein ganz gerissenes Politikantentum kann sich derartiger Bauernfängermethoden bedienen, ohne sich über die Auswirkungen einer derartigen doppelzüngigen Politik Rechenschaft zu geben.

In der Diskussion sprach ein Gen. des Spartakusbundes. In klaren, argumentreichen Darlegungen zeichnete er an Hand der Entwicklung den vollständigen Bankrott der KPD. auf, und brachte somit den schlüssigen Beweis, daß überhaupt keine Partei imstande ist, das Proletariat aus der barbarischen kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die allein nur erlösende kommunistische Weltordnung hinüber zu retten.

In der Gewerkschaftsfrage gab der Referent unumwunden zu, daß sie weder zu gebrauchen, noch als revolutionäre Kampfweise umzustellen möglich wäre. Weshalb dann immer noch die Parole „Rin in die Gewerkschaft!“ Diese Frage zu beantworten, blieb der Redner leider der Versammlung schuldig. Bei aller — dem deutschen Arbeiter nun einmal eigenen — Langsichtigkeit und Sentimentalität ist der Erfolg einer langsamen Erkenntnis der Unmöglichkeit, mit den alten Werten bürgerlichen Zeitalters den proletarischen Befreiungskampf siegreich bestehen zu können, gar nicht hoch genug zu bewerten. Wohl müssen die Proletarier noch manche Hemmungen überwinden, Partei, Parlament usw. Doch vergessen wir nicht, in der Gewerkschaftsfrage dämmert, und ist die Preisgabe erst dieser Illusion erfolgt, so kann die Preisgabe der übrigen „werkschaft!“ nicht ausbleiben. Dieser Erfolg ist naturgemäß ein Plus unserer Arbeit. Zwar sind sie zweiwöchentlich Mitglieder des Spartakusbundes. Dies ist ja auch gegenwärtig sekundärer Natur, das primäre bleibt doch immer, daß die Massen ihre Schwächen erkennen, ihre gestellten Aufgaben richtig erfassen und dadurch in die Lage versetzt werden, den Entscheidungskampf siegreich zu bestehen.

Allgemein wäre diese Versammlung den übrigen Gruppen der KPD. als musterhaftes Beispiel in Vorschlag zu bringen. In sachlicher, dabei doch schärfster Form war es jedem Diskussionsredner möglich, seine Meinung zu vertreten zum Wohle der gesamten proletarischen Bewegung. Dies, Genossen der KPD., war wirklich einmal proletarischer Anstand, wie es eigentlich selbstverständlich sein müßte. Nur so können wir zur proletarischen Einheit und zur unbesiegbaren Macht, im Zeichen des unverfälschten Rätesystems basierend auf der Organisations-Arbeit, den Betriebsorganisationen, als unversiegender Born des neuen proletarischen Werdens.

Für den Inhalt verantwortlich: R. Weiß, Dresden-A. Druck: A. P. Schneidewitz & Co., Dresden-A.

hier abtrennen!

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreis von 90 Pf. vierteljährlich. ab 1930
Verlagsort: Rahmitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 2
Bezugsgehalt ist von mir zu erheben

Name _____ Ort u. Zustellungspostamt _____

Straße u. Hausnummer _____

Nr. 23 - 5. Jahrgang
10. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Rahmitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisation des Spartakus-Bundes oder direkt beim Verlag Rahmitz-Hellerau, Hindrichstraße 3

1. Dezember-Nummer 1930
Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Einzelnummer 15 Pf.
Erscheint monatlich zweimal

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pf. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich RM 1,20 Zahlungen auf Postcheckkonto Nr. 32722 Amt Dresden

Der Nationalbolschewismus und sein Umschlagen in den Faschismus

Alle Dinge haben eine eigene Logik, und die Logik ist den Dingen, auch dann, wenn die Menschen, welche die Dinge zu beurteilen haben, mit wenig Logik an die Beurteilung herangehen. Während sich 1914 vornehmlich in Deutschland alles gegen die Revolution einstellte und Burgfriede mit der Bourgeoisie schloß, als anerkannte Vertreter des Marxismus das Marxsche Postulat „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ in den Satz umwandelten: „Die Internationale ist im wesentlichen eine Friedensinstrument.“ Während weiter das bürgerliche Proletariat, wieder vornehmlich in Deutschland, nur die Aufstiegsperiode des Kapitalismus kennend, durch keine, wenn auch nur bürgerliche revolutionäre Tradition gehemmt, dieser Abkehr vom Klassenkampf buldigte, wurde der Boden für die Ideologie des Nationalbolschewismus gelegt.

Das russische Proletariat, geschichtlich berufen, den Feudalismus in Rußland zu stürzen. Was aber sollte es an die Stelle des Feudalismus stellen? Trotzki erzählte in seinem Buch „Mein Leben“ auf Seite 416, wie 1919 das zerrüttete Transportwesen, wie das Büngen der Wirtschaft mit dem Tode erst im Kopfe Trotzki und ein Jahr später auch in den Köpfen des gesamten Zentralkomitees der KPD. den Gedanken aufkommen ließ, auf den Kriegskommunismus zu verzichten. Was hier Trotzki und nach ihm alle Bürger Kriegskommunismus nennt, ist der erste Versuch, die russische Wirtschaft sozialistisch zu organisieren. Dieser Versuch mußte scheitern an der vorkapitalistischen Struktur der russischen ökonomischen Verhältnisse. Der Ausdruck „Kriegskommunismus“, von Trotzki aus der russischen Lage heraus gebraucht, zwingt als Korrelat (Begriffe, die einander wecheln) seitig erfordern) Friedenskommunismus in das Bewußtsein. Dieser Friedenskommunismus ist der Aufbau der russischen Wirtschaft über ihren Stand von 1917 hinaus. Was hat dieses mit Kommunismus zu tun? Trotzki sagt: „Die Hebung der Wirtschaft mußte das „Element des persönlichen Interessierenseins“ eingeführt werden, d.h. die Interessen wieder zu seinem Recht kommen. Hier sind die Wurzeln des Nationalbolschewismus. Die Wirtschaft muß aufgebaut werden; aus eigener Kraft kann Rußland das nicht, dazu braucht es Kapital. Kapital kann Rußland aber nur bekommen, wenn das „Element des persönlichen Interessierenseins“ zu seinem Recht kommt. Wenn Stalin heute den „Sozialismus in einem Lande“ aufbaut, so führt er nur mehr oder minder geschickt das durch, was Trotzki und Lenin angefangen haben. Wie eigenartig sich Dinge in der Welt doch behühren — Lenin, Trotzki, Radek kämpften gegen den Nationalbolschewismus der Lauffenberg und Wolfheim und waren gleichzeitig durch die Macht der Dinge gezwungen, dort, wo sie die nominelle Macht besaßen, das ökonomische Fundament für den Nationalbolschewismus zu legen. Zur Verwirklichung des Nationalbolschewismus in Deutschland hatten die Hamburger nichts als eine sehr verschwommene Idee. — Der russische Nationalbolschewismus dagegen hat eine ökonomische Basis. Vielleicht tun wir der KPD. unrecht? Vielleicht wollen die Bolschewiki, wenn der Fünfjahresplan verwirklicht ist, mit dem Aufbau der Wirtschaft Schluß machen und dann ihre Wirtschaft sozialistisch organisieren? Vielleicht gebrauchen sie den Aufbau gerade als Vorbedingung für die Organisation der sozialistischen Wirtschaftsdnung? Die in die Sackgasse geratene, mit dem Tode ringende Wirtschaft zwang Männer, wie Lenin und Trotzki, dem „Kriegskommunismus“ zu entsagen. Sie waren gezwungen, das „Element des persönlichen Interessierenseins“ einzuführen. Sollte nicht das „Element des persönlichen Interessierenseins“ stark genug sein, einen Stalin zu zwingen? Vielleicht wird man uns vorwerfen, wir sind gegen Stalin persönlich eingenommen, halten ihn für schlechter, als er in Wirklichkeit ist. Stalin als Person würde uns bestimmt nicht interessieren. Etwas anderes ist Stalin als Träger gewisser ökonomischer Verhältnisse. Jede, auch

die höchstentwickelte kapitalistische Wirtschaft, ist vervollkommnungsfähig, also auch die russische. Karl Marx lehrt uns, daß der Kapitalismus als herrschende Wirtschaftsform vorhanden sein muß, bevor das Proletariat die Macht erobern kann zur Aufrechterhaltung der klassenlosen Gesellschaft. An welcher Stelle wird Stalin seinen Aufbau unterbrechen, um den Sozialismus einzuführen. Vielleicht haben wir daneben, weil ja Stalin und nicht nur Stalin behauptet, schon während des Aufbaues des Sozialismus aufzubauen. Solange die menschliche Arbeitskraft nicht aufgehört hat, Ware zu sein, solange ist auch nicht der erste Schritt zur Organisation der kommunistischen Bedarfswirtschaft getan. Sozialismus in einem Lande ist Nationalismus, und weil die Bolschewiki die Träger der Idee vom Sozialismus in einem Lande sind, ist das Nationalbolschewismus. Durch wirklich große revolutionäre Vergangenheit haben die Bolschewiki internationale Verbindungen. Durch diese internationale Verbindung, die organisatorisch angebahnt ist, wird die in Rußland eine ökonomische Basis habende nationale Idee auch auf die Auslandsektionen der Bolschewiki übertragen. Dabei kommt die nationalbolschewistische Idee auch nach Deutschland und findet hier ein durch sozialdemokratische Verblödung nationalisiertes Proletariat vor. Hier in Deutschland nun tritt die nationale Idee, die von der Sozialdemokratie nationalisiert verzeuhten Massen zu fangen, in Wertewerb mit den verrücktesten nationalstischen Phrasendreschern. Aus der Notwendigkeit des russischen Aufbaues wird die nationale Idee in seiner radikalsten Form geboren. Je weiter sich diese Idee von ihrer materiellen Basis entfernt, desto verrücktere Formen nimmt sie an. Zuletzt verzeuht eine Partei die andere als nicht genügend nationalstisch zu denunzieren. Die KPD. z. B. beschuldigt diesen, was wir Spartakisten in der Vergangenheit als Vertrag mit Mussolini verraten haben. Diese Partei, die Freiheit besitzt, von sich zu behaupten, sie wäre kommunistisch, will katholischer sein als der Papst, nationalstischer als die Nazis. Trotz der wütenden gegenseitigen Hetze, vor allem der drei Parteien NSDAP., SPD. und KPD. ist kein wesentlicher Unterschied weder in der Terminologie noch im praktischen Handeln. Die nationalchauvinistische deutsche „Arbeiterpartei“ stiehlt frech alle dem Proletariat vertrauten Begriffe und Redewendungen, umgekehrt die KPD. soll man es schreiben! Was diese Partei 1923 an Nationalismus in Arbeiterhirne gehämmert hat, war der Radek an Schlagfertigkeitsverflechtung zusammenbraute, war soch eine bodenlose Schamlosigkeit, daß man meinen sollte, sie wäre nicht mehr zu überbieten. — Sieben Jahre Entwicklungsgeschichte dieser Partei hat das vorher Gewesene in den Schatten gestellt. Arbeiter, nehmt die „Programmklärung“ des Thälmann zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes zur Hand. Wenn euch der Ekel über diesen Schmutz noch gestattet zu lesen, so werdet ihr feststellen können, daß das nicht mehr Nationalbolschewismus ist, sondern die absolute Einheitsfront zwischen Hitler und Thälmann, die Einheitsfront zwischen Nationalbolschewismus und Faschismus, die Einheitsfront zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern. Dieser nationalstische Skorpionenhauten, „Programmklärung“ genannt, ist noch gemeiner, noch gefährlicher als die Grauwandlieferung Moskaus gegen die Sklaven Deutschlands. Die Granaten waren bestimmt, um Proleten zu verfezzen, die Sudeleien des Thälmann sollen aber die proletarische Revolution meucheln. Dieses geschieht im Interesse des russischen Staates. Die nationalbolschewistische Ideologie, losgelöst von ihrer russisch-ökonomischen Basis, ist in Faschismus umgeschlagen. Daß NSDAP., SPD. und KPD. getrennt marschieren, ist kein Einwand. Das erklärt sich aus der Verschiedenartigkeit der Entwicklung, zum Teil aus der Konkurrenz der Führer, die von diesen Bewegungen leben. Das Haupthindernis eines Zusammengehens der Nationalbolschewiki mit den Noskenationalisten und Internationalisten aber ist in der Ideologie der Massen begründet, die nicht das Einende schon wollen, sondern glauben, etwas ganz anderes zu sein. Aber die Geschichte hat eine eigene Logik und wird diese Parteien zwingen, Taten zu begehen, die das Zusammengehen der Reichwehr mit der russischen Armee in den Schatten stellen werden. Unsere Aufgabe als Spartakusbund aber muß es sein, dem deutschen Proletariat die Identität aller Parteien aufzuzeigen und sie loszulösen von jedem Nationalismus. Die Lage der Arbeiter ist auf der ganzen Welt durch die Gesetze der kapitalistischen Warenproduktion und die Gesetze des Weltmarktes die gleiche; es gibt keine nationale Befreiung, sondern nur internationalen Klassenkampf. Dem Nationalismus der KPD. stellt der Spartakusbund den Antinationalismus — der „nationalen Befreiung“ der Hitler-Thälmann die Weltrevolution gegenüber. „Nieder mit der Nation — es lebe die internationale Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt.“

Straße frei für Spartakus!

Wenn man die ganzen letzten wirtschaftlichen und politischen „Katastrophen“ ins Auge faßt, so findet man darin die eindeutige Bestätigung der Hypothesen und Theorien Karl Marx. Sieht man die nackte Wirklichkeit dessen, was wir Spartakisten nun schon jahrelang propagieren: die kapitalistische Entwicklung ist an dem Punkte angelangt, wo es heißt, entweder den Untergang in die Barbarei oder Aufstieg zum Kommunismus. Die heiligen Massen unserer Klasse sehen und begreifen es aber immer noch nicht; immer noch laufen sie Parteien und Gewerkschaften nach, immer noch kleben sie am Reformismus und Parlamentarismus. So daß man an die Worte denken muß, die Darwin am Schlusse seines Hauptwerks „Die Entstehung der Arten“ schrieb:

„Man möchte fast sagen, die Natur habe uns — — — ihr Abänderungsschema enthüllen wollen, doch sind wir zu kurzsichtig, um ihre Absicht zu merken.“

Und eben, weil das Proletariat so kurzsichtig ist, die Notwendigkeiten nicht erkennt und darum in Passivität verharret, darum können solche sinnlose Gebilde existieren bei der Nationalsozialismus. Im „Ostdeutschen Beobachter“ (ein Naziblatt) Nr. 40 lesen wir:

„Vom Ende des Marxismus.“

Die KPD. gibt noch immer vor, die echte und einzige Hüterin marxistischer Grundsätze zu sein. Sie zertert von „reformistischem Verrat“ und meint anscheinend ernstlich, jedem ihrer geistigen Verwandten, der nicht auf Moskau schwört, den „rechten Glauben“ an den Säulenheiligen Marx absprechen zu dürfen. Dabei ist doch für den aufmerksamsten und verständigen Beobachter ganz klar ersichtlich, daß ihr eigenes „Agitationsprogramm“ schon recht erheblich abweicht vom „kommunistischen Manifest“, das offiziell als die „proletarische Bibel“ angesehen werden soll. Wenn man sich die Ereignisse der letzten Jahre vergegenwärtigt und sie in Beziehungen setzt zu dem mysteriösen „Fünfjahresplan“ der Sowjetunion, der die allerbedenklichsten Folgen schon jetzt zeitigt, was von der „Prawda“ ebenso zugegeben wird wie von Väternchen Stalin, und wenn man dann an den jüngsten Beschluß denkt, für Deutschlands „nationale Freiheit“ zu kämpfen, dann ergibt sich aus allen diesen Maßnahmen und Versätzen nichts anderes als ein groß angelegter kommunistischer Betrug am — Marxismus. Freilich, daß die KPD. den Bolschewismus anstrebt, haben wir nie verkannt. Unsere Kommunisten

dürfen aber nicht länger den Versuch machen, uns einreden zu wollen, daß sie Marxisten sind, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, sich mit dem Fluch der Lächerlichkeit zu beladen. Mit dem Tode Lenins hat der - von ihm übrigens ebenfalls revidierte - Marxismus aufgehört, in Reinkultur zu existieren.

Da der Marxismus, wie wir sehen, sich aufgegeben hat, nimmt es nicht wunder, daß die Reihen derer sich zu lichten beginnen, die Jahrzehnte hindurch auf seine Jünger geschworen haben. Bei den letzten Reichstagswahlen ist das besonders anschaulich in Erscheinung getreten. Die SPD verlor viele Hunderttausende von Stimmen. Ihr Nimbus ist gelichtet. Der weitere Abstieg wird sich sehr rasch und umfaßhaltend vollziehen. Vom Hause Ulstein wird sie schon nicht mehr als ernstzunehmender politischer Faktor in Rechnung gestellt. Auch der Zuwachs der KPD ist nur ein scheinbarer. Er ist vor allem nicht aus bisher indifferenten oder ausgesprochen gegnerischen Kreisen gekommen, sondern beschränkt sich ausschließlich auf die alten Domänen der SPD. - Also auch der kommunistische „Marxismus“ vermag nicht mehr Neuland zu erobern. Er muß zufrieden sein, wenn es ihm gelingt, der „Konkurrenz“ ein paar Stimmen abzuschinden, und es ist überaus bezeichnend, wie sehr die KPD erfreut ist, von dem an sich bescheidenen Gewinn, der ihr darüber hinaus aus der erhöhten Wahlbeteiligung zueilt. Einst eine überschäumende Bewegung jugendlicher Fanatiker, ist die KPD eine überalterte, bis ins Mark angefaulte Partei geworden, die sich von ähnlich korrupten Gebilden anderer Richtungen nur durch das in der materiellen Abhängigkeit von Moskau begründete offene Bekenntnis zum Bolschewismus unterscheidet. Ihre wirkliche Stoffkraft ist daher gleich Null. Die SPD hingegen gleicht einem aufgeschwemmten Koloss, der sich nur noch nach dem Trägheitsgesetz bewegt. Er wird ja sich zusammenfallen, wenn wir auf Grund unserer Anträge im Reichstage echte sozialistische Gesinnung fordern werden. Die SPD ist in dem Augenblick restlos erledigt, in dem wir sie zwingen, mit bürgerlichen Verbündeten wirklich antikapitalistische Vorstöße der NSDAP abzuwehren. Dann wollen wir draußen in den Massen zum Endkampf mit ihr antreten, in der absoluten Gewißheit, daß der Sieg uns zufallen muß. Das materielle und formelle Ende des Marxismus wird dem wissenschaftlichen, das bereits feststeht, auf dem Fuße folgen, wenn seine kapitalistische Grundtendenz greifbar blödigelt ist. Dieser Aufgabeln wollen wir uns im neuen Reichstage antizipieren.

Soweit diese schlauen Tintenkloeser Hitlers. Offensichtlich können sie eine Theorie nicht von den angehenden Vertretern dieser Theorie auseinanderhalten. SPD und KPD behaupten „marxistisch“ zu sein und zu handeln. Wenn also der Bankrott der Sozialdemokraten und Parteikommunisten klar auf der Hand liegt, so schlüßfolgern die überschaulichen Nazis daraus den Bankrott des Marxismus. Wie sagte aber doch treffend Rosa Luxemburg:

„Marxismus ist nicht ein Dutzend Personen, die einander das Recht der Sachverständigkeit aussprechen und vor denen die Massen der gläubigen Moslems in blinden Vertrauen zu erstarrten hat. Marxismus ist eine revolutionäre Weltanschauung, die im geistigen Waffengebürg der Selbstkritik und im geschichtlichen Blitz und Donner ihre lebendige Kraft bewahrt.“

Seid Klassenbewußt!

Ich gehe in's Lohnbüro, um zu empfangen, was ich dem Kapitalisten in der verflorzten Woche wert war. Da sitzt der Genosse, und lächelt mir die Lohntüte ein. Und weil da einen Genossen trägt, wie ich ihn nur die Sonntags (leider noch) umbride, und weil da nicht wie ich Lohn, sondern Gehalt empfängt, und dieses Gehalt dir monatlich gezahlt wird und sich mehr anhebt, und weil da deine Anschauung vom Personalchef und nicht wie ich von „Lohnarbeiter“ besteht, deshalb machst du einen schiefen Trennungstrieb zwischen dir - dem Angestellten und mir - dem Arbeiter. Deshalb glaubst du, meinen Befreiungsweg gleichgültig, ja ablehnend gegenüberstehen zu können. - Auf dem Stempelamt verstehst du Ordnungsdienst und trübst mir Heiter gegenüber, der ich die Ordnung als Pestordnung bezeichne. - Auf dem Gericht fährst deine Feder eilig über das Papier, das Urteil über mich Rebellen rechtskräftig zu machen, das von wohl-dressierten dämmen und gemeinen Henkern gesprochen wurde, von Leuten, zu denen du devot lächelnd aufblickst, weil sie Macht und Stellung haben, wenn auch keine Gräze im Kopf. Du kannst nicht verstehen, wie ich ganz andere Menschen vorzichere, die wohl Wissen besitzen, jedoch deiner Meinung noch so dumm waren, sich gegen Macht und Ansehen aufzulehnen. Was sagt dir z. B. der Name Rosa Luxemburgs? Was geht dich das Proletariat an? Glaubst du doch über ihm zu stehen, glaubst eine höhere Bildung zu besitzen und bessere Umgangsformen. Ja, du hast schon Standesbewußtsein. - Und doch: Du bist Proletariat, du teilst mein Schicksal, ich will zu dir beweisen, Nationalökonomisch betrachtet, verachtet man unter dem Begriff Proletariat eine Kategorie von Menschen, denen in einer Gesellschaftsordnung, die, wie die gegenwärtig kapitalistische, auf Wareneigentum beruht, nichts zum Verkauf zur Verfügung steht als ihre Arbeitskraft. Diese ihre Arbeitskraft stellen sie nun gegen Entgelt (Lohn, Gehalt) den Besitzern der Produktionsmittel zur Verfügung. Dieser Entgelt entspricht genau (kapitalistisch gesehen) dem Preis der betreffenden Arbeitskraft, d. h. sie betragt

Marxismus. „Die bisherige Geschichte der Menschheit ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Dies hat Karl Marx festgestellt. Und er hat die ökonomischen Ursachen des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse auch heute noch trotz des Bankrotts der SPD und KPD. Ja, er verschärft sich von Tag zu Tag. Diese Tatsache können noch so maulfertige Redner und schreibgewandte Redakteure von Hitlers Gnaden nicht wegbringen. Der

Die Aktie steigt, wenn der Mann auch fällt!

Der Arbeitermord im Wurmrevier und auf Grube Maybach

Als am 15. September d. J. der Betriebsratsvorsitzende Wasmuth von Grube Anna II das Oberergamt in Bonn auf die die Grubensicherheit gefährlich bedrohenden Abbaumethoden des Eschweiler Bergwerksvereins aufmerksam machte, geschah zwar amtlicherseits nichts, wohl aber wurde dem SPD-Mann Wasmuth von der Grubendirektion bedeutet, daß er seine Äußerung würde, wenn er sich noch einmal an die Behörde wenden würde. Fünf Wochen später wurde der unbehutene Warner als einer der ersten Toten aus den Trümmern der von ihm vorausgesehenen Katastrophe gezogen. Mit 205 Getöteten und über 100 schwerverletzten Kameraden war er jenem profitgierigen Rationalisierungssystem zum Opfer gefallen, welches die Partei und Gewerkschaft, deren Mitgliedsbuch er in der Tasche trug, im Interesse des „Wiederaufbaues“ der deutschen Wirtschaft für unvermeidlich hält und nach Kräften unterstützt.

130.000 Opfer jährlich im Bergbaubetrieb zählt die Statistik. Die Öffentlichkeit nimmt von einer solchen erschreckenden Ziffer kaum Notiz. Erst wenn Katastrophen wie die in Alsdorf und die von Grube Maybach die Kumpels gleich massenweise morden, dann schreckt für einen Augenblick auch die Bourgeoisie auf. Dann hängt sie schwarze Fahnen heraus, und Mitleid und Wohlthätigkeit regen sich. Dann schenkt sie für ein paar Tage den Bergproleten ihre Teilnahme.

Selbstverständlich nur jenen „braven Bergleuten“, die tot auf der Bahre oder zerlegt im Spital liegen. Die anderen, die für schändlichen Hungerlohn täglich weiter ihr Leben für den Mehrwert riskieren müssen, deren Frauen und Kinder in ungesunden Wohnungshäusern und in elenden Lumpen gehen, verdienen schon weniger Sympathie. Die Kumpen ja plötzlich auflässig werden und in Streik treten und den mit Hilfe einer dienstfertigen Gewerkschaftsbürokratie geschaffenen Wirtschaftsfrieden bedenklich stören. „Verantwortungslose Elemente benutzen die Stimmung für politische Zwecke...“

Ja, zum Teufel, wozu soll sie denn benutzt werden! Sollen wir einem widerwärtigen Gesabber an den offenen Gräbern ergreifen läuschen? Sollen wir uns voll Stolz die Telegramme vorlesen, in denen der Reichspräsident, dem der noch mehr Menschen mordende Krieg wie eine Bäckerin bekommen ist, dem Bürgermeister von Alsdorf, der nicht in der Grube zu arbeiten braucht, seine präsidiale Erschütterung mitteilt? Oder der König von England der preußischen Regierung, die keines ihrer kostbaren Mitglieder bei der Katastrophe verloren hat, sein Beileid versichert?

Wir stehen nicht vor einer Naturkatastrophe, gegen die Menschenmacht nutzlos ist, und nicht vor einem „gottgewollten Schicksal“. Wir wissen, diese hier sind Opfer des kapitalistischen Systems, und wir rufen angesichts der Toten voll Haß und Empörung unsere Klassenbrüder gegen dieses System auf.

Klassenkampf lodert aber in den Betrieben und auf den Wohlfahrts- und Stempelplätzen. Hier aber ist kein Platz für Parteien und Bonzen. Deren Element sind Versammlungstische und Büros. Darum sind die Träger des Klassenkampfes gegenwärtig nur die revolutionären Betriebsorganisationen und werden es in Zukunft immer mehr sein, je mehr der Klassenkampf sich verschärft. Darum: **Sträße frei für Spartakus!**

Dem Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ sind angesichts der Opfer Worte der Aufrichtigkeit aus der Feder geflossen, die um so bedeutsamer sind, als sie in einem Bourgeoisblatte stehen. Wir zitieren aus seinem Artikel:

„Die Landschaft des Wurmtales ist flach und eintönig, und Alsdorf ist wie der Landschaft. Die Häuser der regellosen Straßen sind aus roten Backsteinen nebeneinandergesetzt, billig, nicht preiswert, häßlich und gefühllos, und aus dem Ganzen glotzt das Elend. Selbst in den ärmsten Revieren Niederschiessens erinnere ich mich nicht, solche Armut gesehen zu haben.“

Niemand weiß, wie viele Bergleute eigentlich unter Tag waren, als die Katastrophe ausbrach. Die Direktion gab zunächst ausweichende und sogar falsche Erklärungen, bis festgestellt wurde, daß entgegen anderen Behauptungen auch noch Mannschaften der Nachtschicht unter Tag waren, als das Unglück geschah. Seit 30 Stunden warten Tausende von Menschen und alle mit Hoffnung vor dem Eingang der Grube. Ich frage: Warum läßt man die Angehörigen nicht in die Hallen, wo die Toten liegen? Es gibt keine Antwort. Man hat den Eindruck - und das muß gesagt werden, weil es sich in Alsdorf nicht um eine Katastrophe handelt, die eine Firma betroffen hat, sondern Deutschland - daß die Direktion damit beschäftigt ist, die äußere Ordnung wiederherzustellen. Aber es gibt in Alsdorf nicht nur ein Leichenfeld, sondern auch ein Dorf voller Menschen, die Männer, Brüder und Söhne verloren haben. An dieser Stelle muß auch von der Polizei gesprochen werden. Zahllose Beamte sind damit beschäftigt, den Verkehr der Neugierigen zu regeln. Sehr viele Offiziere stehen im Werk herum (mit Hirschfängern bewaffnet, die weder schön noch passend sind). Wahrscheinlich bekümmern auch sie sich um irgendeine Ordnung; aber um die tatsächliche Ordnung, welche das Leid und die Unsicherheit in tausend Herzen auf der Straße anrichtet, bekümmert sich kein Mensch. Ich fürchte, diese Menschen da draußen werden, nachdem sie einmal 30 Stunden gewartet haben, noch einmal 30 Stunden warten müssen. Auch Geistesliche habe ich spazieren gehen sehen.“

Wie ist der Lohn? Frage ich, und die Leute machen eine abwehrende Handbewegung. Hier wird nicht nach Wochen, sondern in Tagen bezahlt. Ein verheirateter Hauer erreicht 60 bis 70 Mark brutto die Dekade, wovon noch die Abzüge abgehen, die bei Bergarbeitern besonders hoch sind. Aber man braucht gar nicht nach dem Lohn zu fragen. Er steht in allen Gesichtern von Alsdorf notiert.

Das sonderbare Verhalten der Direktion, welche nur zögernd die Zahl der Toten zugibt, damit die allgemeine

seinerseits wieder im System der heute herrschenden Ordnung begründet ist, diktiert ihm sein Verhalten dir und mir gegen über, nicht der so oder so zusammengesetzte Reichstag. Das braucht er nur noch, weil da noch an denselben glaubt, weil die deine (Ver-)Führer gestaltliche Regelung deiner Lebenslage vorgekauft haben. Dieser dem Führer glaube ist seine letzte Säule, die zerbrechen wird, sobald du den ganzen Scheinbild als - nun eben als Scheinbild - erkannt hast. Sein Hinterrücken ihm, mich Kühle fördern zu lassen, und deinem Hinterrücken den selben zu übertragen. Und während mein Weib am mechanischen Festhalt schneidet, verdorben deiner Schwester Augen im ewigen Licht der Warenhäuser, wo die „Bergleuten“ vom Allen denen gekauft werden, die durch Beschäftigung in diesem Lande, daß sie nicht etwa gemacht haben. - Aber diese Rationalisierung zwingt unsere Ausbeuter auch, unrentable Betriebe zu schließen, und in den weiterarbeitenden, mit so wenigem und billigem Personal wie möglich auszukommen, und so gehärtet auch du zu den 300.000 stehenden Angestellten, wie ich zu den 3 Millionen ömtlich zugegebenen Arbeitlosen in dieser Geldkassendepublik gehöre. Und da auf dem Stempelamt, wo die angeblichen Unterschiede verschwinden, werden wir uns treffen, und du wirst die beschämende Tatsache erfahren, daß deine angebliche höhere Bildung eine Scheinbildung war, darauf abzielend, um dir ein taugliches Ausstellungsobjekt zu machen. Und zweitens, daß deine Organisation mit ihrer Zeitung, mit ihren Bildungs- und Ausbildungsabenden und ihren vielen Phrasen von „Gleichberechtigung“, „Aufstieg“, „Deutschlands Zukunft“ usw. nicht vermag, dir zu zeigen, wozu dieser Artikel ein Anstoß sein soll, was du bist: nämlich ein Proletariat, und was du werden sollst: nämlich ein klassenbewußtes Proletariat.

Unsicherheit erhöht und eine nutzlose Hoffnung wachhält, welche sich weder darüber äußert, ob noch Leute von der Nachtschicht unter Tag waren, noch von den 21 Jugendlichen berichtet, die unter der Kohlenwäsche erschlagen worden sein sollen, treibt die Erregung an. Es wird bekannt, daß der kommunistische Abgeordnete Sobotta Anfang September dem Landtag einen Antrag eingereicht hat, in dem auf die Gefahren im Schacht Anna II hingewiesen worden ist. Der nichtssagende Bericht des Unterausschusses der Grubensicherheitskommission des Oberbergamtes Bonn überzeugt niemand. Ueber einstimmend sagen mir hiesige Arbeiter, daß viele Vorschriften auch hier nur auf dem Papier standen. Es wird eingehend zu untersuchen sein, ob sie die Wahrheit gesprochen haben.

Denn, was das Maß an Elend, das sich hier wie die Erde aufgetan hat, vollmacht, ist die völlig apathische Haltung der Arbeiter. Ein Bauer, nicht ein Arbeiter, empört sich über Leichenhalden. Ich kann das Gerücht nicht nachprüfen. Weswegen aber ist der ganze Komplex des Werkes gesperrt? Die Arbeiter beruhigen den Bauern. „Sei still,“ sagen sie, sonst schiedest sie noch.“ Ununterbrochen fahren Automobile der Regierung vorüber, und wie bereits gemeldet, hat die Regierung die Untersuchung der Katastrophe sofort aufgenommen. Aber die Automobile, auf welche man die Arbeiter vergeblich aufmerksam macht, fahren vorüber. Niemand droht auch nur seinen Kopf nach ihnen um, und auch ich muß sagen, diese Autos fahren immer zur Grube und durch das Dorf hindurch, als litte die Grube Not und nicht Alsdorf. Der Berichterstatter kann seine Niederschrift nicht schließen, ohne zu bemerken, daß die Katastrophe von Alsdorf nur wie ein Brand gewesen ist, der die unheimliche Dunkelheit, welche über so vielen Bezirken Deutschlands liegt, auf einen Augenblick erhellte.“

„Durch den Ausfall auf Grube Anna II wird die diesjährige Dividende von 14 Prozent nicht berührt,“ behauptet die Grubendirektion am Tage nach dem Unglück in der „Bergwerkszeitung“ beruhigend mitzuteilen. Ueber die Ursachen der Katastrophe schwieg sie sich aus.

Nach der überzeugenden und glaubwürdigen Darstellung des kommunistischen Abgeordneten Sobotta war es glatter Mord. Infolge rückichtslosen Raubbaues und brutaler Anstrengungen alle Sicherheitsmaßnahmen vernachlässigt, so dass sich schlagende Wetter ansammeln. Darauf hatte im September bereits Sobotta im Landtag hingewiesen. Sein Antrag schlammte noch in einem der Ausschüsse. Auch dies eine Illustration zur Fruchtbarkeit der Parliamentsarbeit von Arbeitervetern. Dazu kam, daß die vor Jahren stillgelegte Grube Nordstern, die schlagwettergefährlichste Deutschlands, von Anna II aus mit abgebaut wurde. Ferner hatte man verbotswidrig über Tage Sprengstoff gelagert, weil der Profithunger nicht zuließ, daß durch das gesetzlich vorgeschriebene unverzügliche Hinunterschaffen des Dynamits in die sicheren Kammern auch nur ein Förderkorb voll Kohle ausfiel. Es kam zu einer Schlagwetterexplosion, und diese entzündete das Dynamit, welches durch eine zweite Explosion die Verwüstungen über Tage anrichtete.

Ein Mord war es auch auf Grube Maybach, wo die Explosion durch eine Benzolokomotive, die längst durch eine Prelllokomotive hätte ersetzt werden müssen, entstand. Die wenige Tage nach der Alsdorfer Katastrophe stattgefundene Generalversammlung der Aktionäre des Eschweiler Bergwerksvereins schüttete tatsächlich 14 Prozent aus. Für die Verunglückten und Hinterbliebenen hatte sie 300.000 Mark übrig, was pro Oper etwa 800 Mark ausmacht. Darüber waren selbst bürgerliche Blätter empört, die dem Aufsichtsrat vorrechneten, daß die öffentlichen Sammlungen sogar den doppelten Betrag aufgebracht hätten. Ueberrigens verhöhnte der von der Republik so glänzend abgefundene Wilhelm II die Opfer durch eine Geldspende von zwanzig Mark.

Die Toten von Alsdorf und Maybach sind begraben. Regierung, Ausbeuter, Pfaffen und Bonzen sind nach den schönen Grabreden zu ihrer arbeitfeindlichen Tätigkeit zurückgekehrt.

An uns ist es, angesichts eines Winters größter Not und brutaler Sklaverei unsere Kräfte verdoppelt, verzehnfacht für die Befreiung der Arbeiterklasse einzusetzen.

Hinweg mit der menschenmordenden kapitalistischen Weltordnung!

Spiegelfechtereien

In den letzten Wahlkämpfen haben die „Revolutionäre im Brauhemd“ sehr große Erfolge gehabt und damit den Bankrott des Parlamentarismus bewiesen. Den wir schon lange erkannt und vorausgesagt haben. Wie das enorme Anwachsen des Nazi-Stimmen zu erklären ist, haben wir schon verschiedentlich aufgezeigt und auch festgestellt, daß der Nationalsozialismus „das letzte Bollwerk der zum Untergang bestimmten bürgerlichen Gesellschaft ist. Trotz aller besonderen im Wahlkampf reichlich verzapften Auftrufen gegen den Kapitalismus, die hohen Steuern usw. und ihren Solidaritätserklärungen mit dem Proletariat, haben sie eindeutig bewiesen, daß dies alles nur Wahlmanöver und Mittel zum Stimmenfang waren.

Bei den letzten Thüringer Wahlen z. B. wurden Ministergehälter über M. 13.000,- als unmoralisch bezeichnet.

Dies hinderte jedoch den Faschisten Frick keineswegs, ein Gehalt von M. 13.000,- auszahlen zu lassen, wozu dann noch hohe „Dispositionsfonds“ kommen. Ihr „Kampf gegen die Steuerlast“ (1931) seinen Ausdruck in der Einführung einer Kopf- oder Negertsteuer, die einen Arbeitslosen mit derselben Summe belastet wie einen mehrfachen Millionär.

Während des Berliner Metallarbeiterstreiks veröffentlichten die Nazis im „Völkischen Beobachter“ Nr. 247 eine Streikparole, in der es u. a. heißt:

„Der Kampf geht ums tägliche Brot, gegen die Dawes- und Young-Politik, die bekanntlich von den Metallindustriellen immer sanktioniert wurde. Nationalsozialisten! Stellt eurem Mann! Kein Rad darf sich drehen und keine Hand darf ein Werkzeug in Bewegung setzen. Wer Streikbrecherarbeit leistet, wird aus der NSDAP ausgeschlossen.“

Wie diese „Arbeiterfreundlichkeit“ einzuschätzen ist, zeigt eine Notiz des „Berliner Tageblatts“ vom 29. 10. 30 aus Dresden:

„Der Sächsische Landesverband der Metallindustriellen hatte zu einer Veranstaltung, in der über den Metallarbeiterstreik gesprochen wurde, auch Hitler eingeladen. Hitler mußte zwar in letzter Stunde absagen, schickte aber seinen politischen Mitarbeiter Major Wagner nach Dresden, der unbekümmert darum, daß die Veranstaltung unter sehr aktiver Teilnahme des alles anders als arbeiterfreundlichen Verbandes sächsischer Industrieller stattfand, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei dabei repräsentiert... Entsprechend der Zusammensetzung der Versammlung wurden gegen die nationalsozialistische Partei heftige Vorwürfe erhoben, weil sie ihren Mitgliedern die Beteiligung am Metallarbeiterstreik gestattet habe. Darauf gab Hitlers Stellvertreter eine Erklärung ab, die selbst die Erwartungen der Metallindustriellen übertrafen wird. Major Wagner verzichtete nicht nur darauf, den Standpunkt der Arbeiter gegenüber den Industriellen zu vertreten, sondern

entschuldigte sich vor den Industriellen, daß die Nationalsozialisten den Streik mitmachten.

Es sei der Führung der Nationalistischen Arbeiterpartei nicht möglich gewesen, ihren Mitgliedern die Teilnahme am Streik zu verbieten; denn sonst wären die Arbeiter im Massen aus der Partei ausgetreten.“

Dieser Vorfall zeigt wieder einmal klar den Weg und Zweck der Hitlerpartei, und jeder Kommentar hierzu ist überflüssig.

Unsere Pflicht aber ist es, im Betrieb, auf dem Nachweis usw. den Proleten die Rolle der Nazis klarzumachen und zu zeigen, daß auch sie genau so wenig wie die KPD, in der Lage sind und auch nicht die Absicht haben, bei der Befreiung des Proletariats mitzuarbeiten. Im Gegenteil, sie verfolgen im Rahmen dieses kapitalistischen Staates nur ihre Parteizwecke, die den wirklichen Interessen des Proletariats entgegengesetzt sind.

Nazi-Kommunismus

Die „Ideelle“ Gemeinschaft zwischen Russenkittel und Braunhemd besteht schon lange. Wie sich die Hitlerhelden die Aufgaben N.S.A.P.D. und K.P.D. in der Zukunft vorstellen, zeigt unsere Wiedergabe einiger Aussprüche des Naziführers Strasser auf einem „Kongress“.

(„Der Nationalsozialist“, 29. Okt. 1930)

„Aber so wie sie beide nur eine Teilaufgabe innerhalb der deutschen Revolution lösen: die Hitler-Partei die Revolutionierung des Bürgertums, seine Lösung vom Kapitalismus und seine Erfüllung mit sozialistischen Gedanken - bei stets vorhandener nationalisistischer Einstellung.“

Die Kommunistische Partei die Revolutionierung der Arbeiterschaft, ihre Lösung vom Pazifismus und ihre Erfüllung mit nationalisistischer Gedanken - bei stets vorhandener sozialistischer Einstellung - so fehlt ihnen beiden die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer totalen Revolution, eines völlig neuen Weltbildes, und beide sind daher nicht in der Lage, jene „Neue Ordnung“ zu schaffen, wie sie aus unserer neuen Sinngebung des Lebens erwächst.“

Aus dieser Sachlage ergibt sich die Aufgabe unserer Kampfgenossenschaft. Sie soll und will und wird die Sammlung der bewußten deutschen Revolutionäre durchführen, die Schaffung einer Avantgarde von 20.000-25.000 entschlossener Männer, die nicht nur bewegt werden vom Rhythmus des gleichen Fühlens, die nicht nur die gleiche Entschlossenheit haben nach einem gemeinsamen Ziel, sondern die auch die gleiche Erkenntnis des Weges haben und gewill sind, diesen Weg zum Ziel mit aller Unerbittlichkeit preußischer Haltung zu gehen.

Das völkische Großdeutschland ist das Ziel, sozialistische Revolution und nationaler Freiheitskrieg ist der Weg und tiefer Glaube an das Schicksal ist der innere Schwerpunkt dieser kämpfenden Gemeinschaft.“

Besser könnte es die „Rote Fahne“ auch nicht inachen und die „preussische Haltung“ hat Rotfront schon lange angenommen zur großen Freude des alpreussischen Militärs.

Der gute Kamerad

Von den Sumpflüthen; die sich am Rande des revolutionären Stromes entfalten, sind die widerlichsten die Zeitungsschmierer der sogenannten Arbeiterpartei. Von der Bourgeoisie kommt, wo sie infolge mangelhafter Intelligenz keine Betätigung finden, versuchen sie die Schiebermethoden der bürgerlichen Presseleute im Lager der proletarischen Klasse anzuwenden. Heute kann man feststellen, daß ihnen die Einführung schmutziger Methode ins proletarische Lager gelungen ist. Es gibt keine polenischen Kämpfe mehr, die bei der notwendigen Objektivität für die Proleten sehr lehrreich sein könnten, sondern heute steht auf der Tagesordnung die Methode der schmutzigen Verleumdung und Verächtlichung, im günstigsten Falle belästigt man bei Beschimpfungen.

Aber nicht nur bei der Polemik wendet man diese schmutzigen Mittel an, sondern auch bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten wird zu dieser Waffe gegriffen. Erst kürzlich konnte festgestellt werden, mit welcher ungenügenden Rücksichtslosigkeit und Brutalität die Pressebanden gegen Proletariat vorgegangen sind.

Seit einigen Monaten ist in Deutschland die Parole der KPD verstanden: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ und hat einer Parole des direkten Gegenteils Platz gemacht: „Gewinnt die Faschisten“. In beiden Fällen letzten die Schreibung gutgläubige Proleten in eine abenteuerliche Politik. Aus der Sicherheit des Redakteursessels heraus forderten sie die Proleten auf, sich in unsinnige individuelle Kämpfe mit den von der Polizei beschützten Faschisten einzulassen. Es ist klar, daß in den meisten Fällen die Proleten den Kürzeren zogen, weil sich ihnen gegenüber immer gleich zwei Fronten aufboten: die bewaffneten Faschisten und die Polizei. Die Folge dieses Irrsinnes sind unzählige Proleten in den Zuchthäusern und eine lange Reihe Gemordeter.

Bei einer Auseinandersetzung mit einem Faschisten blieb einem KP-Proletariat in Berlin nichts anderes übrig, als den faschistischen Meuchelmörder zuerst zu beschließen, sonst wäre er das Opfer geworden. Als die gesamte Bürgerpresse Entrüstung heuchelte und von verlagerter Moral triefte, da erwachte wieder einmal die Meute der KP-distischen Presse und versuchte die bürgerliche Anständigkeit der KPD zu retten. Der Fall lag für jeden klar: der KP-Proletariat hatte in der Notwehr den Faschisten mit Recht erschossen, aber auch wenn er nur der Parole der Redakteure gefolgt war, hätte ihn das Pressegericht der Partei in Schutz nehmen müssen. Statt dessen begann am ersten Tage ein Kesseltreiben gegen den Proletariat, er wurde zum Zuhälter stigmatisiert, der nur aus Eifersucht gemordet hätte, und dann der Gipfel: er wurde zum „Polizeispitzel“ erklärt um nicht den Leuten die Verantwortung aufzuladen, die ihn zu solcher törrischen Handlung durch tägliche Artikel ermutigt hätten, wenn er das getan hätte, was ihm der Staatsanwalt vorwarf. Der Proletariat Höher mußte die Gemeinheit seiner Parteifreunde in den Redaktionen mit vielen Jahren Zuchthaus bezahlen.

Wenn die offenen Parteizeitungen der KPD schon jedem ehrlichen Revolutionär den Eckel in den Hals treiben, wieviel mehr erst die versteckten des Münzenberg-Konzerns, die nur auf Geschäft und Spießbürgerstum eingestellt sind. Münzenberg zwei Berliner Zeitungen „Berlin am Morgen“ und „Die Welt am Abend“ können es getrost mit den schlimmsten Boulevardblättern der Bourgeoisie aufnehmen, sie stehen ihnen in nichts nach.

In den Redaktionen dieser beiden Blätter sitzen Leute die vom Klassenfeind des Proletariats in folgender Weise gezeichnet werden. Der folgende Artikel ist ein Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Schriftleiter von „Berlin am Morgen“ Otto Thomas, ein Organ des Reichstagsabgeordneten und Mitglieds des Zentral-Komitees der KPD Münzenberg. Der Artikel erschien in der faschistischen Zeitung von Berlin „Der Nationale Sozialist“ Nr. 193 vom 22. Oktober 1930:

Hier abtrennen!
An das
Postamt

Das völkische Großdeutschland ist das Ziel, sozialistische Revolution und nationaler Freiheitskrieg ist der Weg und tiefer Glaube an das Schicksal ist der innere Schwerpunkt dieser kämpfenden Gemeinschaft.“

Besser könnte es die „Rote Fahne“ auch nicht inachen und die „preussische Haltung“ hat Rotfront schon lange angenommen zur großen Freude des alpreussischen Militärs.

Otto Thomas, Schriftleiter an der revolutionär-marxistischen Tageszeitung „Berlin am Morgen“, ist tot. Mitte voriger Woche warf ihm die Grippe auf Krankenticket, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Die kommunistische Partei, deren Mitglied er war und in der er, nach außen wenig bemerkbar, viel Einfluß hatte, verlor mit ihm eine Kraft, wie sie ihrer nicht viele zur Verfügung hat. Aber auch die Sache der Revolution hat einen Verlust zu beklagen, denn Thomas gehörte zu denen, die über alle Parteischranken hinweg die deutsche Sache verbandelt. Gewiß, Thomas hat immer leidenschaftlich betont, daß er Marxist bis an sein Ende bleiben würde. Wer indes hörte, wie schneidend er von seiner Heimat, dem Westwall, sprach, wie bekümmert er über die Entzweiung des Proletariats sprach, die auch diesen über die entartete Bürgerlichkeit, die rasch und biologisch unverbrannten Volksteil vermachte und damit Deutschland in der Wurzel seiner Kraft zu vernichten droht – der wußte, daß es auch bei diesem Marxist nicht um Marx, sondern um Deutschland ging. Wenn es darum geht, der ist allerdings schon seit Jahrzehnten zur politischen Wanderschaft verurteilt, so auch Thomas. Von Jugendzeit an in der Arbeiterbewegung, ist er 1913 Gewerkschaftssekretär in München, aber entrüstet wendet er, der Sozialdemokrat, sich von der Partei ab, die am Entstehen der Räterepublik viel mehr Anteil hat, als sie zugeben möchte – diese schabige Rolle macht Thomas nicht mit. Er gibt unbedenklich die „sichere Lebensstellung“ auf und geht zur kommunistischen Partei. Als Kommunist nimmt er dann bald Beziehungen zum „Bund Oberland“ auf – zum ersten Male reichen sich die Revolutionäre über die Bourgeoisie hinweg die Hand. Man verstand Thomas damals auf der „Rechten“ besser als in seiner eigenen Partei; ein Ausschlußverfahren gegen ihn in Gang, er übersteht es, wird aber vernichtet, daß noch auf lange Jahre hinaus Warten und Schweigen notwendig ist. Er hat erwartet, auch geschwiegen, bis er – lange vor der Reichstagswahl – spürte, daß es nun bald so weit ist. Spät in der Nacht nach der Wahl rief er mich an, wie ein Mann nach der Qual jahrelangen Wartens atmete er auf: „Deutschland ist in Bewegung – endlich!“ Er sah klar, was kommen wird, war sich auch klar über das nun Nützliche und hatte nur die eine Sorge, daß sich die Revolutionäre aller Lager zu spät erkennen, aufrufen und in einer Front sammeln könnten. Der Tod hat ihn auch dieser Sorge enthoben. Wird Otto Thomas der gute Kamerad, zur letzten Ruhe getragen, so stehen auch wir vor seiner Gruft und senken trübend die Standarte.

Während sich die KP-Proletarier in harten Kämpfen mit den Faschisten schlagen müssen, sind ihre Führer „die guten Kameraden“ der faschistischen Führer. Es genügt nicht zu sagen, die Handlungen einzelner Führer seien nicht ausschlaggebend, hier handelt es sich nicht mehr um einzelne Persönlichkeiten, sondern hierin zeigen sich die Auswüchse eines konterrevolutionären Organisationssystems.

Aus den Bezirken

Bonzengezücht

Ein treues Gewerkschaftsmitglied mit Namen Adolf Strauß, wußte mit seinem Leben nichts weiter anzufangen, als durch Freitod seinen Elendsdasein ein Ende zu machen. Der Grund? Strauß war vom Ausbeuter Reichsbahngesellschaft abgebaut worden. Die Gewerkschaftsbonzen gaben in einem Artikel der Hoffnung Ausdruck, „daß dieses Opfer das erste und letzte sein möge“. Dafür hat dieses treue Gewerkschaftsmitglied nun seine Beiträge gezahlt, um sich von seinen Bonzen vorliegen zu lassen, er wäre das „erste“ Opfer. An den Freitod dieses Proleten ist nicht nur die kapitalistische Ausbeuterordnung schuld, sondern in höherem Grade – die verdammt Wirkung von Parteien und Gewerkschaften. Diese Organisationen sind nicht nur in der Lage, dem Arbeiter einen Ausweg aus diesem kapitalistischen Irrenhaus zu zeigen, im Gegenteil; denn in diesen Partei- und Gewerkschaftskäfigen gefangenen Proleten wird die Allmacht

Hier abtrennen!

Bestellzettel

Unterschiedener bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende Zeitung

SPARTAKUS

zum Bezugspreis von 90 Pf. vierteljährlich, ab 1930

Verlagort: Rahnitz-Hellerau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 29

Bezugsgeld ist von mir zu erheben

Name _____ Ort u. Zustellungspostamt _____

Straße u. Hausnummer _____

ihrer Partei- und Gewerkschaftsbonzen so large vorerzählt, bis sie selbst daran glauben. Sieht solch ein gläubiger Mensch dann bei Abbaugeschäften, die ihn selbst treffen, daß sein Gott ihm nicht hilft, sondern sogar auf der Seite seiner Feinde steht, dann bricht so ein Mensch zusammen. Er kommt nicht auf den Gedanken: „Uns aus dem Elend zu erlösen, das können wir nur selber tun!“

Was sollen Bonzen zum Beispiel mit einem Menschen anfangen, der abgebaut ist und darum keine Beiträge mehr zahlen kann? War da ein anderer Prolet mit Namen Nowitz. Dieser Nowitz war 30 Jahre lang bei der Reichsbahngesellschaft beschäftigt. Zugehörten er zu einem Prolet, der 30 Jahre geschuftet hat, nicht mehr konkurrenzfähig mit irgendeiner heute auf der Straße lebenden jungen Arbeitskraft. Diese auf „redlichen Wettbewerb“ aufgebaute Unordnung begreift das. Die Reichsbahngesellschaft als größter Ausbeuter macht natürlich keine Ausnahme davon und schmeißt auf Grund dieser Konkurrenzgesetze besagten Nowitz aufs Pflaster. Durch die Mechanik ihrer Ausbeuterordnung getrieben, handelt die Bourgeoisie klassenbewußt, ohne Skrupeln, lediglich von ihrem Profitunvermögen Standpunkte aus. Der in Partei und Gewerkschaft gefangene „Kollege“ Nowitz versteht nicht die Klassenzusammenhänge zwischen seinem und seiner Klasse Los. Er wendet sich an seinen Bonzen. Der Name tut hier nichts zur Sache, weil es eine System- und nicht eine Personenfrage ist. Der Bonze gibt ihm folgenden wörtlichen Rat, „nach Lage der Sache bietet ihm wohl kein anderer Weg, als sich aufzuhängen“. Am 19. September d. J. morgens 4 Uhr, machte, der Hilfskrankenschwäger Friedrich Nowitz seinem Leben durch Erhängen auf dem Stillboden ein Ende. Die Hoffnung, der Fall Strauß möge der erste und letzte sein, ist leider zusehender geworden. So reagieren die Bonzen in ihrem Gewerkschaftsblatt vom 1. Oktober, auf dieses Sammelwort von Profitwille der Bourgeoisie, Gemeinheit ihrer Bonzen und Verzweiflung der Proleten. Der Ausbeutungswille der Bourgeoisie läßt sich aber nicht durch solche Verzweiflungstendenzen vermindert Proleten aus der Welt schaffen. Die Bourgeoisie wird und muß weiter abbauen und macht dabei auch vor denjenigen nicht Halt, die für sie bereit waren und noch sind, die schmutzigste Arbeit zu verrichten. Und wieder sieht man die Gewerkschaften in all ihrer Erbarmlichkeit.

Das hier in Rede stehende Gewerkschaftsbonzen-Mitteilungsblatt bringt folgenden Artikel:

Der Dank der Reichsbahnverwaltung.

Von einem Kollegen wird uns geschrieben:

Diesen Begriff von Dankbarkeit hat jeder mehr oder weniger zu spüren bekommen, der genötigt war, als Prolet seine Arbeitskraft der Reichsbahn anzubieten. Die Hilfsbeamten können Romane darüber schreiben, welche Hoffnungen ihnen gemacht wurden, um sie abblenden um so gewisser zu entschuldigen. In der gleichen Weise hat man die Bodenstellen des Sicherheitsdienstes mühsam. Nach dem Kriege waren die Eigentumsverhältnisse ziemlich verwickelt. Infolge dieser besonderen dazuer zu leiden, weil der Wert der gesamten Folgsäter ins Unermessliche sich steigerte. Infolge dieser Tatsache, fing die Verwaltung damals an, aus Eisenbahnern einen sogenannten Sicherheitsdienst zusammenzustellen und späte Hilfskinder bei den Bonzen umher; keiner wollte wollte sich für diesen Zweck hergeben, der im übrigen auch eine sehr unangenehme Aufgabe war. Es blieb also nichts anderes übrig, als unter der Arbeiterschaft eine Reihe verantwortungsbewußter und organisatorisch geschulter Kollegen zu finden, die diese Aufgabe zu erledigen gewillt waren. Eine Fülle von Zusagen und Versprechungen für ihr weiteres Fortkommen gab den nötigen Schwung, den Dienst dieser Kollegen auszuführen. Mit der Stabilisierung der Verhältnisse löste die Sicherheit und Ordnung wieder ein. Die Aufgaben des Sicherheitsdienstes waren damit praktisch erledigt. An eine Auflösung aber dachte man nicht. Ebenso wenig dachte man daran, diese Kollegen entsprechend ihrer geleisteten Arbeit als auch ihrer kompromittierten Stellung bei einem Teil der Kollegen, einen geeigneten Dienst anzuweisen. Da man überall, ungeachtet aber nur von außen, Gefahr wahrte und jeder größere Industrielle und Agrarier eine Schutztruppe organisierte, konnte die Reichsbahn sich davon nicht ausschließen, man behielt den Apparat und gliederte das Ganze als sogenannten Technischen in den Verwaltungsapparat ein. Dieser Betrieb kostete natürlich eine Menge Geld. Wenn er auch für eine kaufmännische Wirtschaft völlig unproduktiv ist, so hat er den besonderen Zweck, neben dem Abbaugespenst als Mittel zu wirken, nämlich den, um Himmels willen nicht mit dem Gedanken eines Streiks zu spielen. Da man für diesen Zweck mit ganz zuverlässigen Leuten rechnen muß, ist dieser Dienst von allem gereinigt, was freigeberlich und linkspolitisch verdächtig erschien. Die Arbeiterkollegen wurden fast rastlos abgehoben, an ihre Stelle rückten Beamte, die früher, als er Arbeit gab, nicht dafür zu haben waren. Ein Sicherheitsbediensteter, der irrtümlicherweise vom Sicherheitsdienst entlassen war, ist, nach dem seine einseitige rechtsstehende Gesinnung besichtigt wurde, in der Kassa auf der RHD wieder eingestellt worden. Alle anderen sind entlassen oder führen nur noch ein Schein-dasein bis zum nächsten Schuß. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Dieses ist der Dank der Verwaltung.

Diese ungläublichen Zustände sind nur zu bestätigen durch restlose Organisation aller Kollegen Eisenbahner im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

„Eine Reihe verantwortungsbewußter, organisatorisch geschulter Kollegen.“ He Blühdorf, wir kennen die Weise! Diese Wachhund des Kapitals müssen natürlich auch jüngeren Zerbrüchsen Platz machen – Dank wollen die haben, die den Scheidemann-Noske halten, daß Ruhe und Ordnung wieder einkehrten, ihr Blöden, den Dank

haben eure Bonzen; sie sind Minister, Polizeipräsidenten usw., und ihr habt die von euch geschaffene Ordnung. Wenn ihr dem Ausbeuter Reichsbahngesellschaft sagt, ihr wollt Dank, so wird er euch sagen, ihr seid unverschämte. Wir vom Spartakusbund sagen euch: Geht zu euren Gewerkschaften! Ihr gehört zusammen. Geht zu RGO, deren Rufe von den letzten Wahlen nach jedem Proleten in den Ohren gellen: „Schupo, machts wie wir, wählt Liste 4!“

Es verfaulet eine Welt.
Man geifert und blöht,
lebt vom Kadaver, der schon zerfällt.
Hohalohend schleudert der rote Bündel
in den stinkenden Pfuhl das Dynamit.

Willenskundgebung der Ortsgruppe Dresden des Spartakusbundes

Die am 21. Nov. 1930 tagende Mitgliederversammlung nahm folgende Willenskundgebung einstimmig an, mit der Festlegung der Publikation im „Spartakus“:

In Anbetracht gleicher konkreter Grundeinstellung in punkto Organisation und Rätesystem, sowie bedingt durch die gegenwärtige hochgespannte inner- und außenpolitischen Situation, hält die Ortsgruppe Dresden des Spartakusbundes die Schaffung einer engeren Aktions- und Propaganda-Gemeinschaft für dringend geboten. Die Ortsgruppe Dresden stellt erneut allen Genossen im Reich diese Erkenntnis zur Diskussion.

Im Gesamtinteresse aller für das unverfälschte Rätesystem kämpfenden Genossen und Organisationen fordert der Spartakusbund die sich mit obiger Anschauung identifizierende AAUE, auf, zur intensivsten Unterstützung dieser geschichtlich notwendigen, daher auch zeitgemäßen Bestrebung. Nur so können wir zur Konzentration der Kräfte, ohne uns mit sentimentalen Einigungsstipeln die eigene Schlagkraft der eigenen Organisation zu schwächen

Betrugemanöver

„Die Rote Fahne“ bringt folgenden durchsichtigen Schwundel: „Polizeibeamte verbrüden sich mit Streikposten.“ Was will die Thälmann-Fahne damit sagen? Die KPD will den Haß gegen die Schergen des Kapitals erlösen, um den Arbeiter desto wehloser zu machen. – Ein Flugblatt der KPD, das zur „Revolutionstheater“ am 7. November aufruft um die Noske-Heldentaten zu feiern, bringt von den „Verbrüderungen“ folgende Darstellung: „Ein völlig unbeteiligter junger Mensch wurde zu Boden geschlagen und ins Auto geschleppt...“ Erst nachdem durch Polizeistatiken die Straße geräumt war, wurden die Ritter vom verbotenen Kreuz unter starkem Polizeischutz nach Hause gebracht. Das geschah Ende vorigen Monats in Tilsit.

Arbeiter, hämmert es euch in den Schädel: „Schupo, wir schwören dir Rache für das vergessene Arbeiterblut, trotz RPD-Verbrüderung mit euren Mördern.“

Dieselbe Nummer der oben erwähnten „Thälmann-Fahne“ vom 28. Oktober 1930 bringt eine Notiz, überschrieben: „Anerkennung der „RGO.“ erzwungen.“ Die Königsberger Fürsorgearbeiter sollen, durch ihre Geschlossenheit im Streik gegen Pflichtarbeit für tarifmäßigen Lohn und für alle Beschäftigung, den Magistrat gezwungen haben, mit der „RGO.“ zu verhandeln. Das ist gart, gelinde gesagt, eine Erfindung der „Nationalen Befreiungs-Fahne.“

Richtig ist, daß die Fürsorgearbeiter gestreikt haben. Dieser Streik mußte, wie jeder von Parteien und Gewerkschaften geführter Streik verlohrengehen. Zündstoff lagern in der jetzigen Zeit, wo die Todeskrise des Kapitals in unerhörter Weise die Sklaven zum Hungern zwingt, überall. Dieser Zündstoff wurde von der KPD, ausgezündet, um es zu sagen, „geschickt“ ausgenutzt; geschickt in dem Sinne, als es ihr, durch die Mentalität der Proleten bedingt, gelang, die Fürsorgearbeiter von den anderen Arbeitslosen und den Arbeitenden zu isolieren. Die revolutionäre Klassenpflicht der Fürsorgearbeiter wäre es gewesen, die anderen 20000 Arbeitslosen aufzufordern, Tatkraft und Übermut gemeinsam hätten diese Tausende zu den Betrieben ziehen und die Stilllegung der Betriebe erzwingen müssen. An die Stelle der einzig wirklichen, der Tatkraft, ließen sich die Fürsorgearbeiter die Pfennigsolidarität durch die KP-Bonzen aufschwätzen. Dadurch wurde wohl der Kampf verloren. Ob aber die KP ein ganz gutes Geschäft gemacht hat? Der von der farnosen „RGO“ geführte Fürsorgearbeiterstreik wurde durch Verhandlungen der Noske-Gewerkschaften „beilegt“. Das ist die Wahrheit und sagt alles. Daß viele hundert Ausgesperrte auf der Strecke blieben, ist die Schuld der streikenden Fürsorgearbeiter, die den Kampf um Reformen zu einer Zeit aufnahmen, die keine Reformen mehr zuließ.

Für den Inhalt verantwortlich: Harald Winter, Dresden - Druck: DBK-DRUCK - Ruf 64661

Nr. 24 · 5. Jahrgang
10. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

mit Institut
Soz. Geschlechts
Amsterdam

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES
(Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagort: Rahnitz-Hellerau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisation des Spartakus-Bundes oder direkt beim Verlag Rahnitz-Hellerau, Hendrichstraße 3

2. Dezember-Nummer 1930

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pf. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich 1,20 Zahlungen auf Postcheckkonto Nr. 32722 Amt Dresden

Einzelnnummer 15 Pf.
Erscheint monatlich zweimal

Grundprobleme der proletarischen Revolution

Die Entwicklungstendenzen des Kapitalismus, die zwingend die ökonomische Basis für den Kommunismus schaffen, bringen zugleich mit sich, daß durch die veränderten Umstände der gesamte organisatorische und geistige Ueberbau, den sich das Proletariat zum Zwecke der bewußten Tat, zur Überwindung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu bedienen hat, in der heutigen Weltkrise besonders präzise herausgearbeitet werden muß. Es genügt nicht mehr, sich mit den alten Phrasen, besonders mit den verschwommenen Begriffen wie Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes, das Proletariat weiterhin ideologisch zu beeinflussen. Die hieraus entstandene Krise heißt eindeutig mit den Methoden des revolutionären Marxismus zu bekämpfen. Es ist das größte Verdienst von Marx und Engels, daß sie gerade die Gefühlsseite, die bei der Sozialdemokratie das A und O der Bewegung waren, sehr heftig bekämpft haben. Besonders Engels hat Phrasen wie Recht und Unrecht mit folgenden Worten in seiner Kritik von Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft geäußert: „Wenn wir für die herabreichende Umwälzung der heutigen Verhältnisse der Arbeiterzeugnisse samt ihrem schreienden Gegensatz von Elend und Ueppigkeit, Hungersnot und Schwelgerei keine bessere Sicherheit hätten als das Bewußtsein, daß die Verteilungsweise ungerecht ist und daß das Recht doch endlich einmal sagen muß, so wären wir übel dran und könnten lange warten.“

Nichts ist notwendiger als an die konkrete Untersuchung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu gehen. Der Gesamtprozeß des kapitalistischen Systems, der seit den Jahren 1914 – 1918 in seinem Höhepunkt in seine Niedergangsepoche umschlug, bringt seit dieser Zeit eine ungeheure ideologische Umwandlung in der Arbeiterklasse mit sich. Die Krise des Sozialismus, d.h. der bisherigen Arbeiterorganisationen, ist nicht loszulassen von der kapitalistischen Klassenherrschaft. Ihre organisatorische Verwandtschaft, ihr Aufbau von Führer und Masse und die daraus bedingte Ausschaltung des Proletariats aus der Kampfabend, findet auch im Niedergang der kapitalistischen Produktionsweise ihren eigenen Niedergang. Die gesamten Formen der Arbeiterbewegung, die im Kapitalismus entstanden sind, die gewerkschaftlich um Lohnverbesserungen, jedoch nicht um die Aufhebung der Lohnsklaverei kämpfen, die politisch, als Parlamentarierparteien, das Proletariat in kleinbürgerlicher Ideologie schulen, wozu ein ökonomischer Boden in dem noch entwicklungs möglichem Kapitalismus vorhanden war, sind und können in dem Augenblick, wo die Klassenherrschaft der Bourgeoisie durch die bewußte organisatorische und ideologische Diktatur des Proletariats vernichtet werden muß, nicht für die Diktatur des Proletariats in Frage kommen.

Es gilt heute keine Zeit mehr zu verlieren, sich mit konterrevolutionären Experimenten, wie Revolutionierung der Proletariat irrezuführen und den Befreiungskampf des Proletariats immer unmöglicher zu machen. Seit 12 Jahren nach der deutschen Revolution haben wir erfahren, daß nicht alle Niederlagen Siege werden, sondern daß Niederlagen zu einer Zermürbung des Proletariats führen können. Niederlagen können nur dann zu Siegen werden, wenn sich das Proletariat über die grundsätzliche Form des Klassenkampfes klar ist und dadurch erst instande ist, die geschichtlichen Ereignisse bewußt zu beeinflussen. Hierzu ist Voraussetzung die Organisation der Klasse.

Nichts ist verderblicher für das Herausarbeiten einer proletarischen Klassenfront, als ständig anzuschließen an die Parolen der Vergangenheit, als ständig Organisationen der Vergangenheit neu zu beleben. Die Vergangenheit trägt noch alle Symptome eines noch nicht voll entwickelten Klassengegengesatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Wenn auch durch die bür-

gerlichen Revolutionen das Verhältnis Mensch und Natur und dadurch der individuelle Charakter der Menschen zur Gesellschaft aufgehoben wurde, an deren Stelle das gesellschaftliche Verhältnis Kapital und Arbeit trat, die beide als Klassen immer enger an den Produktionsprozeß gebunden hat, so trägt ein Teil kleinbürgerlicher Wirtschaftspolitik zur Trübung des Klassenbewußtseins bei. Dazu kommt, daß die Arbeiterorganisationen noch kein richtiges Klassenbewußtsein herausgebildet ist, müssen den Charakter des leeren Elementaren, des Ziellosen an sich tragen.

Die Schranke zu überwinden heißt, die Arbeiterschaft dem Einfluß der Gewerkschaften und Parteien zu entziehen. Die Weltkrise, der immer mehr zutage tretende Zusammenbruch des Kapitalismus, der offene Verrat der Gewerkschaften – wie in dem jetzigen Metallarbeiterstreik in Berlin –, der nicht nur ein Verrat der Führer ist, sondern die Unfähigkeit der revolutionären Arbeiterorganisationen in Fragen des heutigen Wirtschafts-kampfes dokumentiert, muß die Krise in diesen alten Organisationen weiter verschärfen. Die Tagesfrage des Proletariats ist heute die Organisation des Proletariats zur Klasse. Die Organisation als Klasse ist die hierzu zerring der proletarischen Revolution. Tendenzen hierzu sind allerdings gegeben. Der Prozeß der ideologischen Klärung vom Lohnkampf bis zum Sturz der Bourgeoisie ist ökonomisch viel günstiger als je zuvor.

Es gibt kein Zurück und kein Vorwärts für die kapitalistische Klasse mehr. Die Entwicklung der Kartelle, Trusts und Konzerne haben gezeigt, daß die Notwendigkeit des sozialistischen Prozesses gegeben ist. Natürlich kommt die Verdrängung der proletarischen Organisationen durch die Arbeiter in der letzten Zeit entgegen. Die Tagesfrage ist die Produktionsanarchie nicht aufgehoben und die Bourgeoisie läßt auch nicht daran rütteln.

Zusammenhänge

Wer die Politik der letzten Zeit zum Gegenstande seiner Betrachtungen gemacht hat (und welcher Interessierte könnte anders), der hat ein augenfälliges Symptom derselben immer und immer wieder sich in den Mittelpunkt drängen sehen, den Kampf des Agrarkapitals gegen die Industrie. Der eigentliche Kampf wurde eingeleitet durch das Trommelfeuern der Reklame und andere psychologischer Volksbeflüßung. „Notleidende Landwirtschaft“, „Agrarkrise“, „Grüne Woche“, „Winterhilfe“, „Osthilfe“, Landvolk und Bauernbewegungen wurden geläufige Begriffe. Der Zweck war die auf administrativem Wege erreichte Errichtung von Schutzzöllen auf landwirtschaftliche Produkte und so eine Preissteigerung derselben. Die durch die gewaltige Ueberproduktion so bedrohten Preise sollten stabilisiert werden dadurch, daß man sich durch Schutzzölle die lästige, weil billigere, ausländische Konkurrenz vom Halse hielt. Hier mußte man notwendigerweise auf den Widerstand der Industrie stoßen. Das Ausland, eines seiner wichtigsten Märkte beraubt, würde selbstverständlich mit dem Boykott deutscher Waren (Industrieerzeugnisse) antworten oder auf die gesamten Produkte gleichfalls derartige Zölle legen, daß die gesamten Produkte derselben vom Auslandsmarkt ausgeschaltet werden. Sehr treffend bemerkt dazu die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Polemik gegen den Reichslandbund am 26. 10. 30:

Völlig undenkbar wäre es, die Einfuhr an Butter, Käse, Gemüse, Öl und Süßfrüchten aus den Ländern, die im Gegensatz zu Südamerika (das natürlich als Abnehmer beschiedenerer Umfangs auch wichtig ist), ganz hervorragende Kunden Deutschlands und die ausgesprochenen Aktgestalter unserer Handelsbilanz sind, mit rauher gesetzgeberischer Hand abzu-

Die Kapitulation der Sozialdemokratie und Gewerkschaften vor diesem kapitalistischen Produktionsapparat hat sie ideologisch noch fester an die Seite der Bourgeoisie geschmiegt. Die gesamte Einstellung dieser Organisationen entspricht diesem Verhältnis. Dieses hat zur Folge, daß ein großer Teil Proletariats sich löst, und ehe sie den Weg zur Klassenorganisation finden, sich neutral ausstoben. Diese Neutralität ist weniger gefährlich als die Neutralität der Gewerkschaften. Bedeutet letztere offene Konterrevolution, so liegt die Neutralität der von den konterrevolutionären Parteien und Gewerkschaften losgelösten Proletarier für den Klassenkampf immerhin günstig. Er ist in keiner Hinsicht an der kapitalistischen Klassenherrschaft interessiert. Im Gegenteil, seine Tätigkeit im Produktionsprozeß, seine bedingte Erkenntnis, daß die bisherigen Wege, statt zur Befreiung, immer mehr zur Verelendung und Rechtslosigkeit der Klassenorganisation führen, müssen seine Einstellung immer mehr der Klassenorganisation nähern. Dazu kommt die Arbeitslosigkeit von jahrelangem Dauer. Alle Wünsche, den Produktionsapparat wieder in vollen Gang zu bringen, haben sich nicht erfüllt. Bereits Hunderttausende sehen ihre offene Vernichtung vor Augen. So bringt die Krise des Kapitalismus die Stauung der Kräfte des Proletariats mit sich, so dient diese Krise als Erkennen, als Sprungbrett zum Sieg.

In dieser heutigen Epoche haben die Begründungen der Marx'schen Klassenkampftheorie – die bisher als theoretische Formulierungen abgehandelt wurden – wie das Zusammenfallen von Theorie und Praxis, sowie das Aufheben der Spaltung des wirtschaftlichen wie politischen Kampfes, in der proletarischen Klassenorganisation ihre feste Fundierung. Die Notlage des Proletariats zwingt sie täglich, an Stelle der Prinzipienlosigkeit, die klassenbewußte Grundsätzlichkeit zu setzen, zwingt sie ihre Mission zu erfüllen.

Hieraus erwächst die politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation mit ihrem klassenmäßigen Aufbau, mit ihrer Sammlung der Avantgarde, mit ihrer organisatorischen Verbundenheit mit den Betrieben und Arbeitsorganisationen, mit dem zum Sturz des Kapitalismus notwendigen Kampfes, in der proletarischen Klassenorganisation ihre feste Fundierung. Die Notlage des Proletariats zwingt sie täglich, an Stelle der Prinzipienlosigkeit, die klassenbewußte Grundsätzlichkeit zu setzen, zwingt sie ihre Mission zu erfüllen.

sehn Denn bei diesen Ländern käme zu der sachlich einleuchtenden Einschränkung ihrer Kaufkraft für deutsche Industrie-Absatz hinzu. Der Weg zur Verwirklichung der Forderung des Reichslandbundes ging nur über die Kündigung der Handelsverträge mit Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Dänemark, Schweden und Deutsch-Oesterreich, um nur die wichtigsten Partner zu nennen.

Oh der Reichslandbund selbst eine Entwicklung, die zu einem furchtbaren Niedergang des deutschen Exports führen müßte, Abwehr nicht oder nicht darüber läßt sich nichts sagen. Darüber hat er sich vermutlich auch keine Gedanken gemacht, da er an Aussichtslosigkeit für die Verwirklichung seiner utopischen Forderungen selbst nicht glauben kann. Die Erkenntnis zwangweise eines Tages zu großen Enttäuschungen für diejenigen Landwirte führen müssen, die einem solchen Programm jetzt

Diese Einsicht war keineswegs neu und die Führer der Landwirtschaft schienen sich derselben eine Zeitlang auch nicht verschließen zu wollen, um so mehr, als die bedrängten Industriekapitalisten sich bereit erklärten, durch besondere Maßnahmen (Steuerschnur, Reichsnotopfer), Mittel zur Subventionierung der Landwirtschaft flüssig zu machen. Doch die erwähnten Hilfen (Osthilfe etc.) erwiesen sich als Palliativmittel, als der berichtigte Tropfen auf dem heißen Stein. Die zum Bewußtsein ihrer Macht gelangten Agrarkapitalisten drängten zur Entscheidungsschlacht. So kam es zur Reichstagsauflösung und zur Neuwahl. Der nun folgende Akt, der Ausgang der Wahlen, sowie der Wahlkampf selbst spiegelt getreulich alle Phasen des Interessenkampfes wieder und ist außerordentlich bezeichnend für die Stellung des heutigen Industriekapitalismus. Während diejenigen Kapitalistengruppen, deren Interessen mit dem